

Lokales » Lauenburg » Ein Land bereitet sich auf den Wolf vor

Basthorst

[Kommentieren](#) | [Drucken](#) | [Text](#) | [+](#) | [-](#)

Ein Land bereitet sich auf den Wolf vor

Der Kreis Herzogtum Lauenburg wird immer mehr zur Durchgangsstation für Wölfe. Der Landesjagdverband hat das traditionelle „Jägersilvester“ zur Eröffnung des Jagdjahres genutzt, ein Wolfssymposium für Jäger, Bürger und Nutztierhalter zu veranstalten. Eine Erkenntnis: Die meisten Schafsrisse stammen von Hunden.

VORIGER ARTIKEL

ADFC: Wahlplakate in Mölln und Lübeck gefährden Radfahrer

NÄCHSTER ARTIKEL

Scheunenfete und Ball



Jagdrecht-Spezialist Dr. Heiko Granzin: „Ein Jäger, der einen bei einem Verkehrsunfall angefahrenen Wolf erlöst, also tötet, wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit seinen Jagdschein verlieren.“

Quelle: Marohn

Artikel veröffentlicht: Montag, 03.04.2017 23:12 Uhr

Basthorst. Ein Beamer wirft das Bild eines Wolfes auf die Leinwand. Um ihn geht es beim Symposium auf dem Kornboden von Gut Basthorst. Gut 70 Gäste hören mehr oder minder gebannt den Ausführungen auf dem Podium zu. Der Kreis Herzogtum Lauenburg wird immer mehr zur Durchgangsstation für Wölfe. Der Landesjagdverband hat das traditionelle „Jägersilvester“ zur Eröffnung des Jagdjahres genutzt, ein Wolfssymposium für Jäger, Bürger und Nutztierhalter zu veranstalten. Nur das Wetter will nicht so recht mitspielen. Während draußen bestes Frühlingwetter mit strahlendem Sonnenschein herrscht, kommen während der gut zweieinhalbstündigen Veranstaltung immer mal wieder ein paar Zuschauer dazu, andere gehen.



„Der Wolf ist da. Wir müssen lernen, damit umzugehen.“ Dirk Hadenfeldt Wolfsbetreuer

Quelle:

„Der Wolf ist da. Wir müssen lernen, damit umzugehen“, sagt Dirk Hadenfeldt, Jäger, Landwirt und vor allem einer von 70 ehrenamtlichen Wolfsbetreuern im Land. Veranstaltungen wie dieses Wolfssymposium seien wichtig, um für eine bessere Vernetzung von Bürgern und Jägern zu sorgen. „Unser Ziel muss ein gesellschaftlicher Konsens beim Thema Wolf sein“, sagt Hadenfeldt. „Wir wollen vernünftig über das Thema sprechen“, ergänzt Andreas-Peter Ehlers, Vorsitzender der Kreisjägerschaft. Konträre Meinungen seien dabei erlaubt.

Geschätzte 500 bis 600 Wölfe leben in 63 Rudeln derzeit in Deutschland. In Schleswig-Holstein ist kein residerter, also dauerhaft hier lebender, Wolf bekannt. Doch es könne nur eine Frage der Zeit sein, bis sich einer ansiedelt. Denn Wissenschaftler haben für ganz Deutschland etwa 440 für einen Wolf geeignete Reviere ausgemacht – jedes von ihnen 250 bis 300 Quadratkilometer groß. Die Revierzahl würde rund 4500 Wölfen und damit der neunfachen Anzahl der derzeit hier lebenden Tiere entsprechen.

Bis zu 70 Kilometer kann ein Wolf bei seinen Streifzügen täglich zurücklegen. Vor allem junge Wölfe ziehen immer wieder durch den Kreis Herzogtum Lauenburg, um bis an die Westküste vorzudringen, sagt Jens Matzen, Koordinator der Wolfsbetreuer in Schleswig-Holstein. Mit dem Häckseln der Maisfelder würden die Tiere aber oft wieder verschwinden.

So sei bei einem ursprünglich aus Sachsen stammendem Tier belegt, dass dieser Wolf zunächst ein Schaf in Dithmarschen gerissen hatte, um wenige Wochen später eines in der Lübtheener Heide zu verspeisen und sich dann wieder in Dithmarschen zu bedienen. „Vom verköstigten Salzwiesenlamm zum drögen Heidehammel und wieder zurück“, sagt Matzen. Dass ein Mensch einem Wolf in Schleswig-Holstein tatsächlich begegne, sei allerdings fast ausgeschlossen. „Wirklich Wölfe ansehen kann man sich nur im Wildpark Eekholt“, sagt Jens Matzen. Entsprechend würden sich Beobachtungen von angeblichen Wölfen später in der Regel als Hundesichtungen entpuppen. Probleme gebe es mit dem Wolf eigentlich immer erst dann, wenn er Nutztiere reiße. Seit 2010 seien dem Land 77 vermeintliche Nutztierrisse durch einen Wolf gemeldet worden. Acht davon hätten sich bestätigt, bei 14 habe der Wolf nicht ausgeschlossen werden können. In allen anderen Fällen seien es vermutlich Hunde gewesen.

Allerdings würden Nutztiere nur etwa ein Prozent der Nahrung eines Wolfes ausmachen. Zu mehr als der Hälfte ernähre sich das Wildtier von Rehen. Hätten die jedoch einmal einen Wolf in ihrem Revier bemerkt, würden sie dieses aus Angst oft für Jahre verlassen. Um mehr über den Wolf zu erfahren, hat das Land in Zusammenarbeit mit den Wolfsbetreuern und finanziert von der Bingo Umweltlotterie inzwischen 140 Fotofallen im Land aufgestellt.

Seit einigen Jahren ist in der Lübtheener Heide, nur rund 30 Kilometer von der Kreisgrenze entfernt, ein Wolfsrudel beheimatet. Aus diesem stammt vermutlich auch der jetzt bei Pogeez überfahrene junge Wolf – der inzwischen fünfte bei einem Verkehrsunfall getötete Wolf in Schleswig-Holstein. Doch obwohl der Wolf ein Wildtier sei, bekomme der Autofahrer möglicherweise von der Versicherung noch nicht einmal seinen Schaden am Auto ersetzt, sagt Jagdrecht-Spezialist Dr. Heiko Granzin. Denn nach allgemeinen Versicherungsbedingungen gelte die Entschädigung nur für Wildtiere nach dem Jagdrecht – und da seien Hunde und Wölfe eben nicht aufgeführt.

„Ein Jäger, der einen bei einem Verkehrsunfall angefahrenen Wolf erlöst, also tötet, wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit seinen Jagdschein verlieren“, warnt Granzin und weist auf Lücken in der Gesetzgebung hin. Anders als bei einem Unfall mit einem Reh. Dort sei der Autofahrer verpflichtet, den Unfall zu melden. Beim Wolf dürfe er einfach weiterfahren, ohne etwas zu tun.

Sollte er den Unfall dennoch melden, bleibe es bei der Polizei, mit ihrer nur bedingt jagdlich geeigneten Munition zu versuchen, das Tier zu erlösen.

Allerdings sei in Schleswig-Holstein als erstem Bundesland gerade eine Gesetzesänderung in der Vorbereitung, sagt Granzin. Ein Land bereitet sich auf den Wolf vor. Von den ursprünglich 70 Zuhörern bekamen das allerdings nur noch gut 20 mit. Der Rest war bereits gegangen. „Wir hätten durchaus mehr Interesse erwartet“, gesteht Wolfsbetreuer Hadenfeldt. So sei bei der letzten Veranstaltung zum Wolf im Möllner Quellenhof der Saal rappellvoll gewesen. Aber das sei eben auch ein Abend in der Woche und kein Sonnabend-Nachmittag bei strahlendem Frühlingwetter gewesen.

Holger Marohn